

Predigt zum Pfingstfest in Adlersberg am 07.06.2014

Lesungen: Apg 2,1-13; Röm 8,18-27; Joh 20,19-23

Kunst im Kirchenraum: „Hoffnungsglück I“ von Anne Knödler

Liebe Mitchristen!

Das Wirken des Heiligen Geistes ist wohl die Fremdsprache, die am wenigsten von uns Menschen verstanden wird.

Dieser Gedanke verdichtete sich bei mir, je länger ich das Glaskunstwerk „Hoffnungsglück I“ von Anne Knödler betrachtete. Denn diffus bleiben die Landschaften der Hoffnung auf diesem Mosaik milchiger und transparenter Glasstücke, die sich auf einem ausgewogenen Glaskreuz aus einem senkrechten und waagrechten Balken präsentieren und aufgrund der gleichen Maße ein Musterbeispiel an Symmetrie aufweisen.

Doch genau diese diffus bleibenden Landschaften aus neblig-trüben Perspektiven, die mehr verhüllen als offenbaren, und den wenigen transparenten Stellen, die je nach Sonneneinstrahlung und Betrachtungswinkel des Betrachters variieren, können dem geduldig Ausharrenden eine Ahnung davon vermitteln, auf welchen Frequenzen Gottes Heiliger Geist seine Hoffnungsbotschaft ausstrahlt.

Das Wirken des Heiligen Geistes ist eine der Fremdsprachen, die am wenigsten von uns Menschen verstanden wird.

Das Glaskunstwerk von Anne Knödler präsentiert das Kreuz als Symbol christlicher Hoffnung und damit das Wirken des Heiligen Geistes, des Interpreten des Auferstandenen, als schwer fassbare Landschaft, die reichlich uneindeutig bleibt, die je nach Perspektive des Betrachters mehr oder weniger durchlässig wird, mehr oder weniger Einblick verschafft in das Geheimnis hinter den sichtbaren und greifbaren Dingen.

Doch besteht nicht genau darin eine Annäherung an das leise und kaum dingfest zu machende Wehen des Heiligen Geistes? Besteht nicht das Glück pfingstlicher Hoffnung genau darin, dass jede und jeder von seinem Platz aus, dass jede und jeder in seiner Sprache, in seiner ganz eigenen Melange, seiner Glaubensmischung aus Durchblick auf das Geheimnis und seiner Verrätselung und Verschattung Gottes große Taten verkünden hört, Gottes große Taten geschehen sieht?

Das Wirken des Heiligen Geistes ist eine der Fremdsprachen, die am wenigsten von uns Menschen verstanden wird.

Diese Einsicht schmerzt. Und diese Einsicht weckt erneut die nötige Neugier, das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben und in unserer Welt aufzuspüren und die Schlafenden aufzustöbern, weil es ja nicht egal sein kann, welcher Geist oder Ungeist unser Denken, Reden und Tun bestimmt. Und diese Einsicht nötigt uns dazu, genauer hinzuschauen, genauer hinzuhören, näher hinzutreten zu dem Ereignis dieser vielleicht doch glückenden Hoffnung, es könnte gut ausgehen mit dieser Welt. Diese Einsicht lässt uns aus der passiven Zuschauerrolle heraustreten in die aktiver werdende Rolle, wenigstens aus anderen Perspektiven das geheimnisvolle Rätsel zu betrachten, mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen und die je eigenen Visionen einer geisterfüllteren Welt mit in die Waagschale zu werfen.

Ja, es braucht diese unfertige Vision, das Exemplar 1 einer ganzen Serie von Mosaiken, wie man heute, in unserer Welt glückende Hoffnung im Format eines Kreuzes, im Format christlichen Glaubens buchstabieren, zeichnen, malen, skizzieren kann.

Und täuschen wir uns nicht: Keine Generation vor uns hatte es leichter, keine Generation vor uns hatte schwerer, sich in diesem Rahmen der auf uns zukommenden Begegnung Gottes mit uns Menschen, die in Jesus Wirklichkeit

geworden ist, zurechtzufinden. Immer brauchte es den Übersetzerinstinkt, der über die eigenen Sprachfertigkeiten und Glaubensfähigkeiten hinausgeht, um das verschwommen bleibende Projekt der sich offenbarenden und gleichzeitig verhüllenden Gottesgegenwart lesen zu lernen.

Auch die Jesusjünger, sich versammelnd im Obergemach, in dem sie das letzte Abendmahl mit Jesus gefeiert und in dem ihnen der Auferstandene begegnet war, sind in dieser pfingstlichen Stunde Lernende, auch sie sind blutige Anfänger, Sprachenschüler des Heiligen Geistes, der aus Fremden Freunde werden lässt. Auch sie sind Fragende: „Was soll das bedeuten?“ Auch sie müssen mit dem Spott der anderen leben, die sie in ihrer enthusiastischen Begeisterung ganz einfach für Betrunkene halten.

Doch die Nüchternheit der klar Sehenden, die Nüchternheit der Glaubenden, die Nüchternheit eines christlichen Hoffnungsglückes mit der Seriennummer 1 sieht eben nichts anderes, nimmt nichts anderes wahr als einen klitzekleinen Durchblick durch die neblig verschattete Wirklichkeit eines Kreuzes, das zunächst den Atem nimmt und jede Sicht auf ein Dahinter versperrt. Nichts anderes als das Kreuz des Gekreuzigt-Auferstandenen verbietet es, allzu deutlich ein österliches Licht sehen zu wollen, das ohne Schatten auskommt.

Und hinter jedem Tod müssen wir erst neu den Spaltbreit österlichen Lichtes sehen lernen – mit der Sehhilfe des Heiligen Geistes, der uns füreinander zum Hoffnungsglück Nummer 1 werden lässt, damit sein Pfingstfest weitergehen kann, Jahr für Jahr, Generation um Generation, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent. Amen.

© Dekan Franz Reitinger